

Nr.3

Die Mond1

Die Mond – ein Zwiegespräch

Was wäre wenn der Mond als weibliches Wesen mitfühlende Worte der Anteilnahme zur Erde spräche? Über den Zustand unseres Heimatplaneten werden im Mondschein Gedankenspinnereien entwickelt und spekuliert, wie ein respektvolles Miteinander Menschen ermächtigen könnte, dem Konsumwahn zu widerstehen, um nachhaltig zu überleben.

Die Mond erfreut sich an den aktiven Strahlen des Sonnes. Auch wenn hier alle Rechtschreibprogramme mit roter Farbe auf einen Grammatikfehler hinweisen, handelt es sich um die ursächlich echten Geschlechter dieser beiden Begriffe: Der Sonne und die Mond! Männliche Prinzipien zeichnen sich in Aktivitäten wie Unternehmungsgest und Handlungskraft aus. Zum Unterschied von weiblichen, denn diese erweisen sich als aufnehmend und empfangend. Die Mond erfreut sich an den aktiven Strahlen des Sonnes und erscheint voll oder teilweise auf unserer Erde. Die Mond möchte überhaupt nicht an sonderbare Gebräuche von Menschen denken, welche männliche und weibliche Prinzipien direkt auf männliche und weibliche Wesen übertragen. Passivität wird und wurde immer mit Negativität übersetzt und Aktivität mit Positivität. So kam und kommt man wohl zum Begriff des bösen Weibs und des guten Mannes. Nein – die Mond befindet sich im Zwiegespräch mit der Erde – oder mit der Leserin oder dem Leser dieser Zeilen? Eine unsichtbare, doch wirkungsvolle Kraft lässt die Mond auf der Erdumlaufbahn wandeln, wo sich etwa 7.000 Millionen Menschen, jedes einzelne Wesen mit männlichen und weiblichen Prinzipien ausgestattet, bewegen, geboren werden, leben und sterben. Die Erde als geschlossenes System der Natur mit ihren offenen Systemen menschlicher Gesellschaften sehnt sich nach Anerkennung, Zuwendung und Liebe, genauso wie jedes einzelne Menschenkind, das fähig ist, echt zu empfinden und aus seinen eigenen Quellen zu schöpfen. Die Mond als aufnehmender, duldsamer und annehmender Himmelskörper will die zaghaften Hilferufe der Erde anhören, sie will sich mit den Sehnsüchten der Erde auseinandersetzen, aufmerksam zuhören und respektvoll antworten. Als Erde mit ihren natürlichen Gesetzmäßigkeiten empfindet sie sich atmosphärisch überfordert.

Unzählige Menschen benützen mit ihren ausgefeilten Techniken Erze, Kohle, Wasser, Erdöl und Mineralstoffe für Maschinen, Motoren und Automaten. Diese nutzbringenden energetischen Formen verbreiten als verwandelte Gase Unruhe und Chaos in der irdischen Hülle. Beispielsweise strömen Kohlenstoffdioxid, Methan und Lachgas ungehindert in die Atemluft jedes einzelnen der 7.000 Millionen, denn die Menschen bewegen sich nicht losgelöst von diesen irdischen Abläufen in ihrer Welt der Elektrizität. Die Erde – eingehüllt in eine kosmische Harmonie der Natur – befürchtet, aus ihrem Gleichgewicht zu fallen. Der Sonne bestrahlt ihre Lufthülle aktiv und aggressiv, doch ihre Atmosphäre wird durchlässig und brüchig. Ewig anmutende Gesetzmäßigkeiten, wie Leben und Sterben geraten in Unordnung. Energieformen, die Jahrmillionen in ihrem Innersten gebunden waren, geraten aus den Fugen und strömen in ihre fragile Hülle. Voll mit Anteil nehmendem Mitgefühl, empathisch, blickt die Mond auf diese wunderschöne blaue Kugel im kosmischen Dunkel. Könnten diese sonderbaren menschlichen Milliarden die Schönheit ihrer Heimat im Kosmos erkennen, würden sie dann dermaßen mutwillig ihre irdische Harmonie stören? Die Erde wird ihr Menschheitsproblem lösen müssen, denkt die Mond nüchtern betrachtend und realistisch weiter. Doch die Erde muss ihren Naturgesetzen gehorchen, einzig ihre Menschenmillionen könnten fähig sein, umzudenken und ihre Handlungsweisen natürlichen Abläufen anpassen.

Nun wendet sich die Mond als teilnehmende Beobachterin direkt an aufmerksam handelnde Leserinnen und Leser. Ganz sicher kann es für das Überleben der Menschen hilfreich sein, wenn viele kleine Leute viele kleine Schritte tun und sich von gesellschaftspolitischen Machtspielereien und systemischen Sachzwängen mutig abwenden. Anders als gewohnheitsmäßig von organisierten Institutionen erwartet wird, organisieren ganz normale Männer und Frauen ihr alltägliches Leben. Es gibt sie bereits vereinzelt in allen Erdteilen, so weiß es die Mond ganz gewiss, diese Menschen, die über den Sinn des Lebens nachdenken, die sich wiederholt fragen, woher sie kommen, wohin sie gehen und wer sie eigentlich sind. Die Mond verbreitet ihren zauberhaft anmutenden Schein in periodisch verlaufenden Abfolgezyklen auf Menschenmillionen, die wohl körperlich in den jeweiligen Gesellschaften anwesend sind und nützliche Dinge tun. Doch mediale Öffentlichkeiten, politische Organisationen und kirchliche Institutionen nehmen diese Menschen nicht wahr und hören ihre Stimmen nicht. Wie könnten sich nachdenklich selbstbewusst mitfühlende Menschen Gehör und Raum verschaffen, fragt sich die

Mond während sie ihre stillen Krater in tiefe Furchen und breite Rillen auffaltet. Was wäre, wenn erwachsene Menschen, als nachdenklich tagträumende Zeitzeugen von ihren Mitmenschen als ein wenig sonderbar eingeschätzt, ein Sprachrohr fänden? Die Mond denkt an Menschen, die etwa in den 1950er Jahren nach dem 2. Weltkrieg geboren wurden. Diese mussten in ihren Kindertagen beispielsweise als Linkshänder unter Zwang lernen, hauptsächlich dem gesellschaftlichen Diktat der Mehrheit entsprechend, ihre rechte Körperseite zu bevorzugen. Die solcherart von ihrem Urvertrauen entfremdeten Menschen, so denkt die einfühlsame Mond weiter, haben an ihrer eigenen Haut erfahren, was willkürliche Ungerechtigkeit bedeuten kann. Aus eigener Anschauung wissen diese Menschen ihr ganzes alltägliches Leben lang, was es heißt, links und rechts nicht unterscheiden zu können. Schaute in vergangenen Zeiten demgemäß beispielsweise ein kleines intelligentes Mädchen auf ihre zwei wunderschön geformten Hände mit je vier Fingern und einem Daumen dran, dann konnte sie die auffordernde Ermahnung, das schöne Händchen zu benützen niemals verstehen, denn sie empfand beide Hände als gleich schön. Warum, so fragte sich dieses Menschenkind, sollte es seine rechte Hand benützen, wenn die linke dafür besser geeignet schien. Die rechte Hand sei schöner, besser und praktischer als die linke. Und derart wurde das Kind indoktriniert, bis es nicht mehr wagte nachzufragen. Auch dieses Kind sehnte sich nach Liebe, Anerkennung und Respekt, deshalb passte es sich erzieherischen Maßregelungen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen an. Verläuft hingegen die Anpassung und Einfügung in familiäre und gesellschaftliche Ordnungssysteme glücklich, dann erinnert sich jedes Kind als erwachsener Mensch gerne an seine ureigenen Bedürfnisse.

Doch sich zu erinnern erfordert Zeit und Muße, einen sprachlich ausgebildeten Wortschatz, um Gedanken überhaupt denken zu können und größtenteils sichere Wohn- und Ernährungsbedingungen. Erinnern, innehalten und verweilen erfordert bewusste Selbstsicherheit, und wie viele Menschen verfügen über ein solchermaßen wertvolles Persönlichkeitsmerkmal? Die Mond gerät ins Grübeln und sie würde nur allzu gern wissen, wie viele Menschen auf diesem Planeten, den sie immerfort umkreist, wirklich und wahrhaftig aus eigener Anschauung Selbstsicherheit entwickeln. Ist dieses Unterfangen nicht ganz und gar unmöglich? Menschen leben als soziale Beziehungswesen in wechselseitigen Abhängigkeiten und können sich lediglich im jeweiligen Gegenüber spiegeln. Wie sonst können sie entdecken, wer sie eigentlich sind? Und doch, so richtet die Mond beharrlich ihren angestrahnten Schein

auf die Erde, müssen die Menschen über sich selbst nachdenken, um aus diesem von ihnen selbst verursachten Schlamassel herauszufinden. Es käme auf die Unterscheidungen an, so denkt die Mond. Nachdenkliche Menschen, die aufgeklärt und gebildet ihre Blicke auf zusammenhängende Dinge lenken, könnten doch klar erkennen, welche Unterschiede zwischen den Menschen bestehen. Und die Mond spürt intuitiv, dass es unzählige Menschen auf dieser Erde gibt, die viele unterschiedliche Daseinsbedingungen erkennen. Doch wie sollen diese Menschen zueinander finden, um machtvoll zu handeln? Die Menschen spielen auf dieser Erde keine wesentliche Rolle, so erhellt sich ihr Verständnishorizont sofort. Menschen dienen lediglich als Mittel zur Geldvermehrung! Oh, die Mond wundert sich über sich selbst, wie hat sie nur diese traditionell unveränderliche Maxime übersehen können? Die Menschen in ihrer Mehrzahl sind entweder zu bequem oder haben nie gelernt selbständig zu denken. Oder, wie größtenteils auf dieser Welt: Ihre mühseligen Lebensbedingungen erlauben ihnen nicht, selbstreflexiv in ihr eigenes Innenleben zu schauen. Tausende Millionen Menschen erkennen sich nicht selbst, sie fühlen sich wertlos und sind jederzeit ersetzbar. Dreihunderttausend Menschenkinder werden täglich, auf diesem blau schimmernden Himmelstrabanten geboren, stellt die Mond nüchtern und realistisch fest. Sie erkennt, dass die Menschen selbst unermüdlich für Nachschub sorgen, um sich gegenseitig zu vernichten. Doch wäre dann die Erde so besorgt, wenn sich die Menschen lediglich selbst vernichten, fragt sich die Mond weiter? Die Erde befürchtet, dass ihre natürliche Atmosphäre als Gesamtes aus dem Gleichgewicht gerät. Doch solange zahlreiche Menschenmillionen, die nicht täglich um ihr physisches Überleben kämpfen müssen, lediglich ihrem Lust- und Konsumbedürfnis folgen, systemischen Sachzwängen gehorchen, sich gegenseitig ausbeuten und ausschließlich das Ziel der Geldvermehrung im Auge behalten, wird der irdische Untergang mitsamt seinen Menschen nicht aufzuhalten sein, stellt die Mond mit Bedacht ihr Zwiegespräch ein.

Anmerkung: Aus dem Buch: Unser kleines Dorf, von Josef Nussbaumer, Andreas Exenberger, Stefan Neuner, IMT-Verlag 2010, Kufstein:

Ein „globozentrisches“ Weltbild: Eine Welt der Krisen?

„Wir haben es heute mit drei großen Krisen zu tun, so der prominente US-amerikanische Zukunftsforscher Jeremy Rifkin:

- Erstens mit dem Ende der zweiten industriellen Revolution und der Krise jener Globalisierung, die darauf baut.
- Zweitens mit dem Ende des fossilen Zeitalters und der Energiekrise.
- Und drittens mit dem Klimawandel, der die menschliche Zivilisation auslöschen könnte.

Dennis Meadows, US-amerikanischer Systemforscher, sah bereits in den 1970er-Jahren deren gemeinsame Ursache, der er im Buch: Die Grenzen des Wachstums beschrieb, die Verknappung und damit Verteuerung von Ressourcen. Um die großen Auswirkungen dieser Entwicklung besonders zu betonen, meinte er in einem Interview nach der aktualisierten Neuauflage des Buches 2006 sogar, dass die Menschheit in den nächsten 30 Jahren mehr Veränderungen sehen wird als im alles andere als ereignislosen 20. Jahrhundert.

Nun kann man zwar historische Erfahrungen niemals einfach auf die Gegenwart oder Zukunft übertragen, jedoch ist aufgrund vieler Faktoren klar, dass wir in einer Phase des radikalen Umbruchs leben. Die Spannungen im ‚System‘ Erde nehmen seit geraumer Zeit unablässig zu und bringen es aus dem Gleichgewicht. Ein neues ist aber nicht mehr auf der Basis der alten Konzepte herzustellen. Die alten ‚Erzählungen‘, die alte Logik, sie passen nicht zu einer Zukunft, die für alle auf der Welt lebenden Menschen ökonomisch, wie ökologisch **nachhaltig** sein muss, weil sonst der Kollaps droht.“

(„Unter ‚nachhaltig‘ ist ein selbsttragendes System zu verstehen, in dem also weder Ressourcen überstrapaziert noch übermäßige Abfälle hervorgebracht und damit insbesondere die Lebenschancen zukünftiger Generationen nicht gefährdet werden.“) (Seite 7,8.)

Helga Ecker